



Universitätsbibliothek Paderborn

**Kunst Nimmer zu sündigen/ Das ist/ Eine außführliche/
warhaffte/ historische und gründliche Beschreibung Der
vier letzten Dingen deß Menschen/ Nemlich Deß bitteren
Todes/ Deß Letzten Gerichts/ Deß ...**

Dionysius <von Luxemburg>

Elwangen, 1685

9. Von unserem Grab/ und wie wir dessen so leicht vergessen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-38087

ad Hebræos cap. 9. vers. 2. & 3. (i) Psalmo 81. versu 7.
 (k) Genes. cap. 9. vers. 27. vide hic Interpret. maximè
 Cornel. à Lapide. (l) Psalm. 81. vers. 7. (m) Ezechiel.
 cap. 18. vers. 5. (n) Apocal. cap. 20. vers. 14. (o) S Au-
 gustinus lib. 13. de civit. Dei cap. 11. vide etiam S Scri-
 pturam, maximè ubi loquitur de æterna morte Psal. 33.
 vers. 22. Proverb. cap. 11. vers. 7. & Matt. cap. 20. vers. 28.
 (p) Psalmo 81. vers. 7. (q) Gabriel Inchinus apud To-
 biam Hendschelium lib. de quatuor Novissimis tract. 1.
 cap. 8. de Morte. (r) Cicero à Gabriele Inchino ubi supra
 citatus cap. 14. de Morte.

Das Neunte Capittel.

Von unserm Grab / und wie wir
dessen so leicht vergessen.

Als wir elende Adams-Kinder nicht allein
 sterblich / sonder ohn Unterlaß sterben / und
 so gar der unvernünftigen Bestien Gräber
 seyn / ist bißhero gnugsam erwiesen und dargethan
 worden. Dieweil wir dann anderer Creaturen
 Gräber seynd / so ist nicht mehr als billich / daß
 wir uns auch zu unserm Grab wenden / und das-
 selbige betrachten. Was ist aber ein Mensch so in
 dem Grab ligt / oder mit welchem Ding soll man
 ihn vergleichen? Solang als er lebet / scheint er
 eine Blum zu seyn; ist aber nur ein Rauch / ein
 Schatten / ja des Schatten sein Schatten. Er ist
 ein Staub / ein Schaum / ein abnehmendes bren-
 nendes Wachsliecht / ein verbrochener Sack / und
 haufälliges Haus. Er ist ein schwaches irdenes
 Geschir / ein Spinnweb / ein Strohalm / ein
 dunkeler Nebel / ein vom Wind angefüllter Ball /
 ein schwaches Glas / und ein leichtes Blatt. Wann

J

er

er geböhren wird fanget er an zu sterben/und solang er lebet ist an ihm fast anders nichts als klagen / seuffzen und arbeiten (a).

Solches hat der weise Seneca gar wohl betrachtet / daher zu einem seiner Freunden gesprochen : Schawe dich umb/ und betrachte alle Menschen/ und du wirst überall gnugsame Ursachen zu heulen und zu weinen finden. Der eine wird durch die Armuth zur täglichen Arbeit genöthiget : und der andere kan wegen seines unruhigen Ehrgeitzes nicht ruhen. Der eine fürchtet sich wegen der Reichtummen so er gewünschet hat : und der andere wird von der Sorgfältigkeit und Mühe waltung geplaget. Der eine ist traurig daß er Kinder hat : und der andere betrübet sich daß er keine hat. Es werden uns bald die Zähren mangeln / als die Ursachen zu trauern. Sihest du nicht / was für ein Leben uns die Natur habe versprochen / so zum ersten Vorbott das Weynen hat haben wollen. Mit Weynen fangen wir unser Leben an / im Weynen leben wir fort / und verzehren also unser Leben mit Weynen (b).

Es ist in der Wahrheit anderst nicht / und der solches nicht will bekennen / muß kein Mensch seyn. Wir leben allhie in immerwährender Angst und Noth/ und wann damit der Tod ein End machet/ so bleibet uns anders nichts als das Grab übrig. Solches hat gar wohl der weynende und zu allen Seiten beängstigte Job erkennet / daher auch gesprochen : Das Grab bleibet mir allein über (c).

(c). Wir müssen Haus und Hoff / Güter und Reichthumen / Aecker und Wiesen / Weib und Kind / mit einem Wort / alles und alles verlassen / und das Grab bleibet uns einig und allein über.

Salomon war reich / David mächtig / Alexander prächtig / haben alles müssen verlassen / und das Grab ist ihnen nur überbliben. Sie hatten vil Gold und Silber / grosse Kriegsheer und vil Königreich / starcke Castelen und schöne Städt / seine Paläst und lustige Gärten ; sie haben alles müssen verlassen / und das Grab ist ihnen nur überbliben.

O sterblicher Mensch / das Grab ist einig und allein dein / und sonst mag dir auff diser Welt nichts eigenthumlichers zukommen. Gesezt du wärest ein König und hoher Potentat / so wird man nach deinem Tod sagen : diß Königreich / dise Provinz / dise Graaffschafft / dise Stadt / diß Schloß oder Burg ist dein gewesen : von dem Grab aber so dir zugehöret / du kanst leben oder todt seyn / so saget man allezeit : daß es dein Grab seye. So redet dann gar wohl der Job / indem er spricht : Das Grab bleibet mir allein über (d) ; dann das Grab ist unser / verbleibet unser / und wann wir alles auff diser Welt haben verlassen / so verbleibet uns das Grab noch über.

Auff diser Welt findet man vilfältige Gräber / welche uns billich die Armseeligkeit des Menschlichen Lebens vor Augen stellen. Die Pabst / Kaysler / König und Fürsten lassen mit grossem Fleiß ihnen die Gräber zubereiten / umb hernach ihre balsamierete Leiber hinein zu legen / welche ihnen nicht allzeit zukommen und verbleiben. Also ist widerfahren

dem König Joachim / welcher verhoffete in die Krufft der Königen in Jerusaleum nach seinem Tod bengesetzet zu werden; es ward aber durch den Propheten zu ihm gesaget: **Diß spricht der H^{er} zu Joachim dem Sohn Josia/ dem König Juda:** Sie werden ihn nicht beweynen / und werden über ihn nicht schreyen. Man wird ihn begraben wie einen Esel / er soll verfaulen / und vor die Pforten Jerusaleum hinweg geworffen werden (e). Also ergieng es auch dem Königlichen Prinzen Absalon / welcher nicht weit von Jerusaleum ein schönes Grab für sich hatte aufgerichtet / ist aber mit dreyn Lancken von Joab dem Feld-Obristen des König Davids durchstochen / und in eine tieffe Gruben geworffen worden / all da man auff ihn einen grossen Hauffen Stein getragen (f).

Die Graafen / Freyherren / Ritter / Edelleuth und Kauffleuth / pflegen auch für ihre Leiber in Krufften / Capellen und Kirchen nahe bey dem Altar Gräber zuzurichten / und man mag in / und nach ihrem Leben von ihnen sagen / daß das Grab ihr seye; dainoch fehlet es ihnen zum öffteren / und müssen an einem Ort verfaulen / das ihnen nicht lieb ist. Die Burger und Bauern haben auch auff den Kirchhöffen und in den Kirchen ihre Gräber / und können sagen: daß dise ihre rechte Häuser und Wohnungen seyen / wofern sie hinein gelegt / und ihren Mitbrüderen den Würmen überantwortet werden. Bil tausend und tausend werden in den Flüssen / und im wilden Meer begraben / und mögen sagen: daß das Wasser / und die Fisch / ihr Grab

Grab seyen. Bil tausend und tausend bleiben auff dem freyen Feld ligen / werden von den wilden Thieren zerrissen / oder von den Mörderen in den Wälderen erschlagen / und haben kein ander Grab als das platte Erdreich / die Leiber der wilden Thier / oder eine schlechte unbedeckte Krufft. Bil tausend und tausend sterben im Feur / am Galgen / auff dem Rad / in den Spiessen / werden Blidweiß zerschnitten / lebendig geschunden / und müssen entweder von dem Luft langsam verzehret / oder in den Leiberen der Hunden und Wölffen elendig verkochet werden. Dife elende und unglückhaffte Menschen können nicht einmahl sagen : daß ihnen das Grab überbleibe ; es seye dann daß sie für ihr Grab den Galgen / das Feur / das Rad / den Speiß / oder den Bauch der Hunden und Wölffen verstehen.

Mein Gott und Herr / was armseelige und nichtswerthige Creaturen seynd wir betrübt Menschen / die wir unser Leben in vilen Müheseeligkeiten und Bekümmernussen zubringen / und letztlich nach dem bitteren Tod vilmahl eines schlechten Grabs nicht versicheret seynd / darinn wir mögen den Würmen zur Speiß vorgesehet werden ! Geseht aber / daß wir ein Grab zu unserer Herberg erhalten / wie vermeinst du wohl daß wir darinn tractiret werden ? Solang als wir leben / müssen wir vilen Elend unterworffen seyn : und nach unserem Tod werden wir erst recht gemarteret und gepeiniget. Wann man uns zur Begräbnuß traget / so singet man uns das Miserere : und es pflegen uns vilmahl die Erben nachzufolgen in Traurkleyderen und lachendem Herzen. Sie frolocken

wegen der reichen Erbschafft/und seynd also blind/
daß sie sich nicht einmahl erinnern: wie daß sie bald
ins Grab nachfolgen/und ihre Güter anderen hin-
derlassen werden / welche sich auch über ihren Tod
erfreuen / und heimlich bey sich schmunzelen wer-
den. Dis ist der gemeine Welt-Lauff / und auff
dise Weiß pfleget man uns zum Grab zu begleiten.

Gar wohl hat solches der H. Antonius von
Padua zu Herzen gefasset / und dise Welt der
Stadt Naim / von welcher der H. Lucas meldet/
verglichen (g). Dahero saget er : Naim haisset
sovil als Unbeständigkeit / und ist ein rechte
Vorbildung der Welt / in welcher nichts be-
ständig / sonder alles veränderlich ist (h).
Dann in diesem Hauß wird einer geböhren / auß
dem anderen einer zum Grab getragen. Allhie ist
einer krank / dorten einer gesund. Diser heulet / je-
ner schreuet. Diser seuffzet / jener lachet. Diser
trauret / jener scherzet. Diser bettet / jener fluchet.
Diser wird zum Grab getragen mit Heulen und
Klagen / jener wird als ein Bräutigam zur Kirchen
geführt mit Frolocken und Spilleuthen. Es ist
auff diser Welt nichts beständig / sonder fast alles
veränderlich / falsch / betrüglich und armseelig.
Stirbet einer Heut / so erfreuet sich der ander Mor-
gen über seinen Tod. Wir stellen uns zwar an / als
wår uns diser Fall von Herzen leyd ; es seynd aber
nur Zähren der Crocodilen / welche nachdem sie den
Menschen getödtet / darüber zwar Zähren vergieß-
sen / aber darneben ihn elendig zerreißen und auff-
fressen.

Damit wir aber die Beschaffenheit unseres
Grabs/

Grabs/ und den jämmerlichen Stand so uns nach dem Tod zukommt / begreifen mögen; dieweil wir anjeko von der Stadt Naim Meldung gethan / wollen wir den todten Jüngling / welcher darauff zum Grab getragen worden / ein wenig betrachten. Das 5. Evangelium saget / er seye ein einiger Sohn seiner Mutter gewesen / welche eine verlassene und betrübte Witwe war (i). Ihr Sohn war jung / edel / schön / reich / in den besten Jahren / und müßte dannoch dem geschwinden und bitteren Tod einen tödtlichen Streich aufhalten. Derselbige wurde zur Stadt hinaus / in einem schönen Leichfarren getragen; dann obwohl ihn seine Mutter noch so sehr liebete / wolte sie ihn dannoch nicht länger bey sich im Haus dulden. Sie hatte ihn zärtlich erzogen / inniglich geliebet / und auff's kostbarist gehalten; als er aber sturbe / da wolte sie weiter mit ihm nichts zu schaffen haben; dann er ware todt / bleich / gelb / erstarret / und mit der todten Farb ganz überzogen (k).

Also machet es die Welt mit uns / sobald wir in den sauren Apffel des Todes beißen. Die Elteren mögen uns nicht länger haben / die Ehe weiber wolten ihre Männer nicht ferner im Haus dulden; sonder eynen mit ihnen zum Grab / es mag ihnen lieb oder leyd seyn. Ach lasset uns diß elende Wesen recht betrachten / und unsere Armseeligkeit hieraus ernsthaftig erkennen. Diß wollet ihr Welt Kinder wohl erwegen / die ihr anjeko in eurem besten Thun und Lassen sehet / und allen Wohl lusten als der höchsten Glückseligkeit nachtrachtet. Wie vil seynd anjeko in ihren blühenden Jahren / in

Freuden/ in Uppigkeiten/ und in allen erdencklichen
 Ergötlichkeiten. Sie tanzen und springen / sie
 spielen und singen / sie essen und trincken / und bilden
 sich ein: Gott habe das Erdreich / einig und allein
 ihren Begierden ein Gnügen zu thun / erschaffen.
 Es kömmt aber der Tod wie ein Nacht-Dieb hinter
 sie her / wirffet sie unversehens zu Boden / und nö-
 thiget ihre Seelen zum Hinfahren in die Ewig-
 keit / ehe sie einmahl recht ans Sterben gedencken.
 Dann der Tod / obwohl er stätig an den König-
 lichen und Fürstlichen Höfen wohnet / so lehnet
 er dennoch keine Complementen; sonder kan nur
 erschlagen und ermorden. Er hat kein Mit-
 leyden mit den Armen / spricht der H. Bona-
 ventura / er fürchtet nicht die gewaltige / er
 schauet nicht an die gute Sitten / er betrach-
 tet nicht den hohen Adel / er verschonet nicht
 der Jugend / er verzeyhet nicht dem Alter /
 er ist den alten Leuthen an der Thür / und
 passet den Jungen wie ein Mörder im Zin-
 derhalt ganz listig auff (1) Sobald als er je-
 mand mit seiner Sensen berühret / da fallet dersel-
 bige zu Boden / seine Kräfte gehen ihm / sein
 Leib wird schwarz / die Augen brechen / der Mund
 schaumet / die Leffzen erbleichen / die Zähne kirren /
 das Herz klopffet / der Puls laffet nach / und die
 Seel muß auß dem Leib in die Ewigkeit / wann
 schon die ganze Welt gegenwärtig wäre / und ihn
 mit allen Dolchen / Rappieren / Degen / Spiessen /
 Schwerdteren / Stangen / Musqueten / Stücken
 und Feuer-Mörselein auß des Todes Händen mit
 Gewalt reißen und erretten wolte (2).

Sobald als die Seel ihren unbekanntem und
 bis dahin niemahl gewanderten Weeg fortgan-
 gen ist / da muß der Leib mit einem Todten-Kleyd
 angethan / in die Loden gelegt / und als ein Laß ins
 Grab zu den Würmen getragen werden. In das-
 selbige wird er mit Stricken hinab gelassen / da
 dann der Todten-Graber alsobald die Erd dar-
 auff scharret / und der Maurer das Grab mit einem
 grossen Stein zumachet; dann wofern es solte of-
 fen bleiben / wurde der todte Leichnam einen so
 grausamen und unleydentlichen Gestanck von sich
 geben / daß die Menschen ihn nicht erdulden / und
 leichtlich eine giftige Pestilenz darauß entstehen
 könte. Wann dann der verstorbene Leib nur etli-
 che wenig Tag im Grab gelegen / da wachse auß
 seinem Hirn ein abscheuliche giftige Krott / auß sei-
 nen Nieren ein grausame heßliche Schlang / auß
 seiner Zungen ein gefärbte und besprengte Eydex /
 auß seinem Fleisch lange und garstige Würm / auß
 seiner Haut eine schwarze und durchlöcherete Splin-
 neweb / welche den ganken Leib so lang umgibt /
 bis daß das Ingeweid sambt dem Fleisch / Ner-
 ven / Aderen und Mäuseln von den Schlangen /
 Krotten / Eydexen und Würmen auffgefressen und
 verzehret ist (n). Daß dem also seye / bekennet die
 Göttliche Schrift in folgenden Worten: Wann
 der Mensch stirbet / so wird er Schlangen /
 und Thiere / und Würm zum Erbtheil ha-
 ben (o). Dann sobald die Seel vom Leib abge-
 schiden ist / so fanget er auch an zu stincken / zu fau-
 len und zu verderben. Die Würm wachsen en-
 lunds in seinem Bauch / und durchgehen in kurzer

Weyl den ganzen Leib. Solches hat gar wohl der fromme Job erkennet / dahero deß Grabs kaum vergessen können / und sich der Würmen / so ihn einmahl auffreiben wurden gar wohl erinnert / sprechend: Ich sprach zu der Verwesung / du bist mein Vatter; und zu den Würmen / ihr seyt meine Mutter und Schwester (p).

Freylieh ist die Verwesung und Verfaulung unser Vatter / und die Würm unsere Mutter und Schwester; dann in dem Grab müssen wir verwesen und verfaulen / und werden von den Würmen / Eyderen / Krotten / Schlangen und Nattern auffgefressen und verzehret. In dem Grab werden wir alle gleich / und man kan den Reichen vom Armen / den König vom Unterthanen / den Gelehrten vom Ungeschickten / den Zarten vom Harten / und den Weisen vom Narren nicht unterscheiden. O Mensch / gehe zum Grab / und betrachte diejenige / so mit Purpur und Seiden angethan / so auff Pferden geritten / und in Kutschen gefahren / so Feld-Obristen gewesen und über vil Völcker geherrschet haben / und du wirst sehen / daß sie nichts dann Staub und Aschen / Roth und Unflat / Verfaulung und Würm gewesen (q). Was ist dann der Hochmuth / die Auffgeblasenheit / die Eitelkeit und Schönheit auff diser Welt? Was hilft uns doch nach dem Tod / wann wir ganz abgeschmack und stinckend im Grab ligen / daß unsere Tisch mit kostbaren Decken / unsere Bether mit schönen Vorhängen / unsere Zimmer mit glanzenden Tappezeeren / und unsere Stuben mit kunstreichen Taffelen und Schildereyen behängt und geziehret gewesen?

fen? Was werden uns alsdann nutzen die kostba-
 re Specereyen / die vilfältige Wein / die wohlzuge-
 richte Speysen / die delicate Bisklein / die gehabte
 gute Köch / fleissige Diener / abgerichtete Fuchs-
 schwänzer / starcke Leib-Guardien / sambt allen
 hohen Freunden und Verwandten; wann wir im
 Grab ligen: wann uns hie ein Schlang zu den
 Augen / da ein Eydex zu der Nasen / dorten eine
 Krott zu dem Mund herauß blicket / und ohn Un-
 terlaß sambt vil hundert Würmen an unserem
 Fleisch naget und beisset? Da wird überall anders
 nichts / als faul Fleisch / stinckende Maden / gelbe
 Aschen / schwarzer Staub / lauter Koth und Exter
 seyn (r). Erkennest du anjeko / was du seyest / und
 was du bald sollest werden? Glaubest du anjeko /
 daß deine Ehr / Glory / Reichthumen / Herzlichkeit /
 Wohlhüsten und Eytelkeiten ihr End im Tod neh-
 men werden / und daß das Grab jederman wird
 verkündigen: wie daß alles auff diser Welt / auß-
 genommen Gott lieben und ehren / die Eytel- und
 Wichtigkeit selbstien gewesen seye? Wann du dan /
 O eyteler Mensch / spricht der H. Augustinus /
 sehr reich bist / dich wegen deines hohen Adels
 rühmest / wegen deines Vatterlands strun-
 zest / und wegen deiner Schönheit deß Leibs /
 wie auch wegen der erlangten Ehr dich erhe-
 best: so schawe dich selbstien an / wisse daß du
 sterblich / daß du Erd seyest / und im Grab
 verfaulen werdest. Schawe nur diejenige an /
 so dir gleich vor disem gewesen (s) / wie sie an-
 jeko stincken / schmecken / faulen / voller Würm und
 Exter / voller Koth und Krotten / voller Schlangen
 und

und Endeyen stecken / und von ihnen als von den allergrausamsten Wölffen auffgefressen / zerrissen und verzehret werden.

Es hat aber der andächtige Leser allhie zu wissen: wie daß diejenige / so am allerzartesten ihrem Fleisch geliebkoset / und dasselbige durch schleckerhafte Spensen erhalten haben / nach ihrem Tod am allerbaldisten verfaulen / und zum abscheulichsten stincken. Ja GOTT der HERR lasset vilmaht zu / daß dergleichen delicate Menschen noch vor ihrem Tod also abscheulich schmecken / daß auch ihre allerbeste Freund sie schwärlich ertragen / und eine kleine Weyl bey ihm verharren mögen. Daß dem also seye / erkennen wir gnugsam auß Göttlicher Schrift / und ist keines Weegs daran zu zweiffeln. Man lese nur das zweyte Buch der Machabæer / in welchem vom gottlosen Antiocho erschrockliche Sachen geschriben stehen. Diser Böswicht war nicht allein zart und delicat auffgezogen; sonder hatte noch darneben ein grausames mörderisches Herz / welches die unschuldige Juden gnugsam haben müssen erfahren. Als aber der gerechte GOTT mit seinen Lasteren ein End wolte machen / da saget die Göttliche Schrift also: Der HERR und GOTT Israel schlug ihn mit einer verborgenen Plag / die nicht zu heylen war. Dañ es kam ihm eine greuliche Marter im Leib an / und ein bitteres Grimmen im Gedärm. Die Maden wuchsen häuffig auß dem Leib des Gottlosen / und da er in Schmerzen lebete / fiel ihm sein Fleisch stückweiß auß dem Leib; daher auch das Kriegsvolk von

seiz

seinem bösen Geruch und Gestanck beschwäret ward. Da er aber seinen eignen Gestanck nicht mehr vertragen konnte (r): fieng er erst an in sich zu gehen / und seine Sünden zu erkennen. Es ware aber damahl zu spatt / obwohl er versprache ein Jud zu werden / allen zugefügten Schaden zu ergänzen / die Glory Gottes und den wahren Glauben in der Welt zu verkündigen; danoch hatte Gott sein liebreiches Angesicht von seinem abscheulichen Gestanck des Leibs und der Seelen abgewendet / und ihn elendig verderben und verrecken lassen. Dahero meldet von ihm der Göttliche Text: **Es bettete aber der Böswicht zum Herrn / von dem er doch keine Barmherzigkeit erlangen wurde.** Dann der Mörder und Gotteslästerer / nachdem er sehr schwärzlich auff diese Weiß geschlagen / wie er mit anderen Leuthen umgangen war / ist an einem frembden Ort auff den Bergen eines jämmerlichen Todes gestorben (u).

Also machet es der gerechte Gott mit den Gottlosen / so allhie ihrem stinckenden Leib zuvil lieblos / das Fleisch zärtelen / und noch darneben andere fromme Leuth untertrucken. Es gibt leyder heutiges Tags in der Welt noch vil dergleichen Weichling / sonderlich unter dem Frauenzimmer / welche nicht gnugsam wissen ihren stinckenden Madensack zu ziehren / und ihm zu zärteln. Sie schmucken sich / waschen sich / reiben sich / anstreichen sich / mögen keinen harten Tritt thun / mögen nicht fasten / mögen nicht wachen / seynd träg / faul / auffgeblasen / und in keiner Sach mehr als in der Unzucht geübet.

geübet. Dahero tragen sie öffentlich ihr Fleisch feil / entblößen ihre Brüste / zeigen nackend die Schulteren / reizen keusche Herzen zu bösen Begierden an / und verhalten sich in ihrer Kleidung / als wann sie mit dem Teuffel einen Bund auffgerichtet hätten / Seelen zu verführen / und ihm dieselbige zu überlieffern. Wehe solchen ärgerlichen Leuthen / welche dem gerechten und strengen Urtheil Gottes nicht entgehen werden. Der grimige Tod wird bald zeigen / was für ein Unflath solche Jezabeln gewesen / wann er sie zu Boden werffen / und in ein stinckendes Grab stürzen wird. Da wird ihr Fleisch verfaulen / auff beyden Brüsten werden Krotten sitzen / zu ihrem Bauch werden Schlangen heraus kriechen / ihre Haar werden abfallen / und der ganze Leib wird von Maden / Würmen / Krotten / Schlangen / Mäusen / Nagen / Nattern / Eyderen und Spinnen / stuckweiß zerrissen und auffgefressen werden.

O wir entele und blinde Welt-Menschen / die wir in Hoffart und Thorheit also armseelig unsere ewige Seeligkeit verscherzen. Die wir unserem Leib / welcher eine Speiß der Würmen ist / also zärthelen / und delicat erziehen : daß wir unserer Seelen / welche also edel und fürtrefflich ist / weniger als einem unvernünftigen Viehe auffwarten. Wir müssen aber wissen / daß der Herr ein gerechter Gott seye / und vilmahl solche üppige Weiber zeitlich anderen zum Abscheuen und Exempel züchtige. Also lese ich von der Gemahlin des Groß-Herzogen von Venedig / welche über allemassen zart / delicat und weich ware.
Man

Man mußte ihr wie einer Göttin auffwarten/und die weiche Federen schienen ihr vilmahl gar hart zu seyn. Sie wolt sich keines Weegs in Wasser / so man auß dem Brunnen schöpffete / baden / ja Rosenwasser und gelber Wein schiene nicht sanfft genug zu seyn / ihr reines Fleisch damit zu waschen. Dahero mußten ihr die Bediente mit grosser Mühe des Morgens Frühe den vom Himmel gefallenen Thau versambelen / in welchem sie sich badete und säuberete. Wann sie zur Tafel sasse / mußten die Spensen auff das allerkosbarlichst zubereitet seyn / welche sie mit einer guldenen Gabel vom silbernen Teller auffnahme / und mit grosser Behutsamkeit in den Mund thate. Sie sorgete mehr für ihren Leib / als für ihre Seel ; dahero ist Gott der Herr über sie endlich erzürnet / und hat sie mit einer abscheulichen Kranckheit heimgesucht. Dann ihr ganzer Leib fieng an zu faulen / und dermassen grausam zu stincken / daß man sie von fern hat riechen können. Wann jemand nur ins Hauß eingienge / so müste er die Nasen für grossen Gestanck zuhalten / sonst vermeinte er in Ohnmacht zu fallen. Kein Arzt / kein Doctor / kein Balbierer noch einiger Mensch konte bey ihr lang stehen / wann er schon ohn Unterlaß das Balsam-Büchsele vor die Nasen hielt. Letztlich ist die elende Frau von allen Menschen in ihrem Unflat verlassen worden / aufgenommen / daß ein einige Magd / so sich gar wohl mit Balsam und anderen Medicamenten versah / täglich zu ihr kam / und endts die Spensen bey ihr niederlegte. Also ist diese

dise Herzogin von aller Welt verlassen / lebendig
verfaulet / und in ihrem unerträglichen Gestanck
verdorben und gestorben (x).

Hat Gott der H^{er}z durch diß Exempel uns
gezeiget / wie sehr es ihm mißfalle / daß wir un-
serem Leib zuvil zärtelen; ey warumb leynd wir
dann so verstockt und blind / daß wir uns nicht
daran spiegeln? Hat ein lebendiger Leib also ü-
bel gerochen / wie abscheulich wird nicht ein todter
Leichnam im Grab stincken / welcher von so vi-
len giftigen Thieren auffgefressen wird / und auß
welchem Krotten / Schlangen und dergleichen ab-
scheuliche Bestien wachsen? O wann man uns
jährlich nur einmahl ein Grab eröffnere / und
zeigen thäte / wie ein Todter so abscheulich / gar-
stig / stinckend / unslätig / entsetzlich / abgeschmackt
und grausamlich außsehe: wie der verstorbene
Leib voller Maden stecke / voller Würmen frieche /
von Krotten gefressen / von Schlangen zerbissen /
von Endereen geplaget / von Mäusen zernaget wer-
de: wie vilmahl die Krufften / in welcher vil Lei-
ber begraben worden / mit den allergiftigsten
Thieren / mit unslätigen Rakem / mit Schlan-
gen und Armsdicken Schlangen angefüllt
seyn / als daß die Todten-Gräber / so in der Nä-
he ein neues Grab zurichten / wegen diser giftigen
Thier Zischen / Büten und Turnieren mit heller
Stimm außAngst und Forcht auffschreyen / ja gar
darvon lauffen müssen: alsdann muste uns die
thorechte Einbildung / so wir von unserem elenden
Leib haben vergehen / und wurden hinfürs ein
heiliges / eingezogenes / aufferbäuliches / und gott-
seeliges

seeliges Leben führen / wie auch nicht also unverschämt dem stinkenden Leib zu lieb dem abscheulichen Luder und allerhand garstigen Sünden obliegen.

Auff diese Weiß ist ein edler und junger Graaf befehret worden ; indem er alles umb Christi willen verlassen / und bis an sein End ein armes und strenges Leben geführet hat. Sintemahl als man eine Kirch weyhen wolte / muste man wegen der Wehlung dieses jungen Graafens Herrn Vatter erheben / und an ein anderes Orth begraben. Als man nun sein Grab eröffnete / da fassete ein grosse / schwarze / dicke / und giftige Krott mit funckelnden Augen dem Todten auff dem Angesicht / so es mit krachenden und kirrenden Zähnen zernagete und zerbisse. Auß dem Bauch kamen Schlangen / Eydixen und grosse unflätige Maden herfür / welche durch die gebissene Löcher bald auß / bald in den hohlen Leib krochen / und ohn Unterlaß das Fleisch sambt dem Ingeweyd frassen. Nebendem gieng davon ein so starcker / abgeschmackter und unleydentlicher Gestanck herfür / daß die Anwesende nicht verbleiben / sonder mit Forcht / Angst und Schröcken davon lauffen mußten.

Dessen wird der junge Graaf bald berichtet / welcher dann ohne Verzug sich mit Zitteren und Betrübnuß zum Grab seines Herrn Vatters verfügete / und mit grosser Standhafftigkeit diesem entsetzlichen Spectackel zusah. Er ließ sich durch den unleydentlichen Gestanck nicht so bald vertreiben ; sonder blibe eine gute Weyl mit mannlichem

chem Gemüth stillstehen / und spieglete sich in diesem erschrocklichen todten Leichnam seines Herrn Vatters. Er betrachtete die grosse Krott auff seinem Angesicht / die vilfältige Schlangen / Würm / Maden / Scorpionen und giftige Thier des übrigen Leibs / und seuffzete von ganzem Herzen. Er sprach bey sich selbst: Ist mein Herz Vatter also abscheulich gestaltet / und wird sein Fleisch / von welchem ich das meinige bekommen / also äbel und erschrocklich zugerichtet / welcher hier auff dieser Welt so schön / so starck / so großmüthig / so ehrbar / so züchtig / so roth / so wohl gestaltet / so mächtig / so verständig / so gelehrt / so erfahren / so reich / so gewaltig und ansehnlich gewesen? Ach! was ist doch das menschliche Leben / und alles was die blinde Welt hoch haltet und achtet? In disen heylsamen Gedancken weynete er inniglich / und sieng an ganz ernsthaftig den Tod und die Eytelkeit dieser Welt zu betrachten. Er befahle alle seine Güter zu verkauffen / und theilte das Geldt unter die Armen auß. Er verließ alle Wohl lusten / Ehren / Güter und Freuden / flohe auß dem Land hinweg / und schätzete sich für selig / wann er umb Christi willen arm und verworffen seyn möchte (y).

In dieser seiner Pilgerfahrt kam er zu Rom an / und beichtete einem Cardinal alle seine Sünden mit grosser Reu und Leyd; welchen er hernach allezeit bis an das End des Lebens für seinen Beichtvatter gehalten. Damit er aber sein
Brod

Brod im Schweiß seines Angesichts möchte essen / ist er ein Kohlenbrenner worden / und hat sich darvon kümmerlich erhalten. Nach vilen Jahren / als er in des Cardinals und seines Beichtvatters Haus Kohlen brachte / ist er unplötzlich biß auff den Tod erfrancket / und mit allen heiligen Sacramenten der Kirchen versehen worden. Nicht lang darnach ist er seelig im HERN entschlaffen / und alle Klocken der ganzen Statt Rom haben in seinem Hinscheiden von sich selbst angefangen zu leuten. Da offenbaret der obgesagte Cardinal dem Pabst in Beyseyn vieler anderen die grosse Heiligkeit dieses armen Kohlenbrenners ; darüber sich dann jederman höchlich verwunderte / und zur Betrachtung des Grabs angetrieben wurde (z).

Dieser fromme und gottseelige Graaf hat gar wohl betrachtet / was der S. Augustinus vor diesem geprediget / indem er also das gegenwärtige Volck anredete : Nach dem Tod wird dir ein Wurm auß der Zungen wachsen / wegen deiner Geschwärtzigkeit : auß deinem Bauch werden die Maden herfür kriechen / wegen deiner Unmäßigkeit : auß deinen Nieren werden Scorpionen kommen / wegen deiner Unkeuschheit : und auß deinem Hirn sollen Krotten sich formieren / wegen deiner Hofart. O Mensch / gedencke doch an deine letzte Ding / der du anjergo mit erhöhtem Haupt herfürrettest / in deinem blühenden Alter dich sehen lassst / und mit Verachtung alles des jenigen / so Gottes ist / prangest

gest und stolzierest. Gedencke doch an deine letzte Ding; dann du bist Erd / und du must wider zu Erden werden (aa).

(a) vide P. Max. Sandæi symb. vitæ humanæ Anno 1626. edita ffurti. (b) Seneca in Consol. ad Polyb. cap. 23. (c) Job cap. 17. versu 1. (d) ibidem. (e) Jerem. cap. 22. versu 18. & 19. (f) lib. 2. Regum cap. 18. versu 17. & 18. (g) Lucæ cap. 7. versu 12. (h) S. Anton. de Padua Fer. 4. Dom. 4. Quadrag. (i) Lucæ cap. 7. versu 12. (k) Bibliotheca Mansi Tomo 4. tract. 50. de Morte Disc. 11. num. 1. (l) S. Bonavent. Tomo 7. Soliloq. cap. 3. (m) Theodoret. lib. de Provid. serm. 6. (n) Bellovacens. in spec. morali parte 1. lib. 2. dist. 3. (o) Eccli. cap 10. versu 13. (p) Job cap. 17. versu 14. (q) S. Chrylost. Hom. 77. in Mathæum. (r) Idem serm. 67. de S. Droside Martyre. (s) S. August. Tomo 8. ser. 388. (t) lib. 2. Machab. cap. 9. versu 5. 9. & 12. (u) Ibidem versu 13. & 28. (x) Bellovacens. spec. mor. parte 1. lib. 2. Dist. 4. (y) idem ibidem. (z) Josephus Mansius in Biblioth. univer. Tomo 4. Tract. 50. de Morte Disc. 6. num. 6. (aa) S. Augustinus serm. 48. ad Fratres.

Das zehende Capittel.

Wie der Tod so grausam und erschrecklich seye.

Erschrecklich und grausam muß der bittere Tod seyn / indem er keines Menschen verschonet / sonder alle und jede zu Boden wirffet. Er verstellet den Menschen also tyrannisch / daß die Lebendige ihn auff dem Erdboden nicht lang dulden; sonder in kurzer Zeit unter die Erden scharren müssen. In dem Grab lasset diser grausame Tyrann den todten Leichnam also